



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

Predigt aus der Kirche der Gesundheitswelt Zollikerberg vom 27.10.2024

Predigttext: Genesis 50, 15 – 21 • Pfrin. Sabine Schneider

Liebe Gemeinde

Es gibt diese Flashs. Da rollt in Bruchteilen einer Sekunde das ganze Leben wie in einem Film vor dem inneren Auge ab.

Als ich 16 Jahre alt war, hatte ich solch einen Moment. Ich fuhr auf einem ausgeliehenen Fahrrad eine steilere Bergstrasse hinunter. Als ich die Geschwindigkeit drosseln wollte, funktionierten die Bremsen nicht. Die Geschwindigkeit nahm immer mehr zu. Hastig suchte ich nach einem Ausweg. Bei der nächsten Abbiegung rechts den Berg hinauffahren würde das Fahrrad zum Stoppen bringen. Ein schnelles Auto verhinderte die Abbiegung und ich raste immer schneller auf die Schnellstrasse zu. Das war das Ende. Mein ganzes Leben lief in Bruchteilen einer Sekunde vor meinem inneren Auge ab..... und der Schotter auf der Strasse liess mein Fahrrad sich überschlagen.

Was für ein Glück!

Mit einem Flash werde ich wie automatisch ins Zurückschauen geschleudert. Es gibt aber auch ruhigere Weisen, das eigene Leben an sich vorbeiziehen zu lassen: eine Beerdigung, der Beginn der Schule, der Wechsel einer Arbeitsstelle, ein runder Geburtstag, die Zeit im Krankenhaus oder der Eintritt ins Altenheim. Sogar das Kirchenjahr hat eine Zeitspanne zum Zurückschauen: unsere jetzige Zeit zwischen Erntedank und Ewigkeits- oder Totensonntag. Ich glaube, es ist klug, sich hin und wieder Zeit zum Resümieren zu lassen. Das hilft, Schönes neu wahrzunehmen, Schwieriges als ein Teil des Lebens da sein zu lassen. Vielleicht ermutigt eine Erinnerung zum Bereinigen oder auch einen Dank zu teilen. Mit dem Zurückschauen können Lebensgleise neu ausgerichtet werden und Wünsche, Ziele wahrgenommen werden, die wie zu mir gehören, aber bisher keinen oder zu wenig Platz in meinem Leben fanden.

Im 1. Buch Mose 50 scheint Josef am Ende mit seiner wechselhaften und teilweise sehr schwierigen Lebensgeschichte zu seinem Frieden gekommen sein. Wie war das möglich? Wie konnte diese grosse Familie – trotz vieler hässlicher Situationen – nach Jahrzehnten zu einer Versöhnung finden?



Diakonissen-
Schwesterschaft
Neumünster

Was war in dieser Familie und mit Josef passiert?

Vater Jakob hatte eine sehr enge Beziehung zu seinem Sohn Josef. Er spürte, dass dieser besonders war. Vielleicht ahnte er, dass er einmal gross rauskommen würde. Mit solch einer Ahnung ist Jakob nicht allein. Einige Eltern spüren so etwas bezüglich eines Kindes. Und natürlich gehen sie damit unterschiedlich um. Vater Jakob lebte seine Liebe und Bewunderung für seinen Sohn ganz unverhohlen. Das schmerzte seine anderen Söhne sehr. Und ein wenig war Josef wie sein Vater. Er hatte kein Gefühl für den Schmerz seiner Brüder. Er nahm selbstverständlich an, was sein Vater nur ihm anbot. Auch seine visionären Träume erzählte er frei am Tisch in der Familienrunde. Auch sie bestätigten, dass dieser Teenager besonders war, anders als seine Brüder war. Dreist, oder?

Und dann passierte es: Seine Brüder griffen ihn, zogen ihm seinen schönen Mantel aus und warfen ihn in einen Brunnen. Sie waren das Leben mit ihm leid. Sie wollten ihren Schmerz und ihre Eifersucht loswerden.

Auf Intervention des ältesten Bruders wurde Josef im Brunnen nicht dem Hungertod ausgeliefert, sondern an vorbeireisende Händler als Sklave übergeben.

Es folgten Stationen von Josef als Sklave im fremden Land Ägypten.

Er kam als solcher ins hohe Haus des Pontifas. Am Ende wollte die Frau des Hauses eine Beziehung mit ihm. Darauf liess Josef sich nicht ein, wurde verleugnet und kam deshalb für viele Jahre ins Gefängnis. Einmal legte er zwei Mitgefangenen ihre Träume aus. Es geschah kurz darauf tatsächlich, was er voraussagte. Derjenige, der wieder freikam, vergass seinen Gefängnisgenossen bald wieder und legte kein gutes Wort für ihn ein. Als aber der Pharao von merkwürdigen Träumen gequält wurde, erinnerte er Josef und empfahl ihn als Traumdeuter.

Und tatsächlich traf Josefs Traumdeutung wieder den Nagel auf den Kopf und mit viel Verantwortungsgefühl und grosser Umsicht durfte er umsetzen, was die Träume des Pharaos angestossen hatten.

Inzwischen war Josef der zweite Mann im Land Ägypten. Eine Hungersnot erfasste die grössere Region. Dank Josef war allein Ägypten gut vorbereitet.

Auch die Herkunftsfamilie von Josef wurde von dieser Not erfasst. Die Familie wusste keinen anderen Rat, als auch in Ägypten um Hilfe zu bitten. Die



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

Begegnungen waren dramatisch. Am Ende aber lebte die ganze Grossfamilie Jakob glücklich und satt in Ägypten. Ende gut – alles gut?

Als ihr Vater Jakob starb, bekamen es die Brüder erneut mit der Angst zu tun. Was, wenn Josef sich jetzt an ihnen rächen würde?

Bestimmt war er immer noch wütend auf sie:

- Als Sklave verkauft
- Jahrelang im Gefängnis – das hinterlässt Spuren.

Wie gingen die Brüder mit ihren Sorgen, ihrer Angst und ihrer Schuld um?

Sie sprachen ihre Ängste nicht direkt an. Sie tricksten, wie es scheinbar in der Familie Jakob üblich war. Sie liessen Josef sagen, ihr Vater hätte ihnen gesagt, Josef solle seinen Brüdern vergeben.

Nach der Erklärung dieses komplizierten Sachverhalts weinte Josef. Das deuteten die Brüder so, sich als Sklaven anbieten zu sollen.

Voller Entsetzen und mit einer gewissen Güte höre ich Josef Folgendes sagen:

«Fürchtet euch nicht! Bin ich denn an Gottes Statt? Ihr habt zwar Böses gegen mich geplant, Gott aber hat es zum Guten gewendet, um zu tun, was jetzt zutage liegt, ein so zahlreiches Volk am Leben zu erhalten.»

Wie war es möglich, dass Josef nicht von seinen jahrelangen erniedrigenden Lebensumständen zutiefst verletzt war und nach Rache sann?

Warum konnte er so grosszügig sein und seinen Brüdern vergeben?

Ich höre den Satz von Josef und seine Bewertung seines Lebens so:

Natürlich war sein Leben über Jahre nicht beneidenswert, zermürend, hässlich und bitter. In diesen dunklen Jahren erfuhr Josef dann und wann: Gott ist bei mir. Wenn er nicht da gewesen wäre, hätte er dann der Frau des Pontifa widerstehen können? Wenn er nicht da gewesen wäre, hätte er dann die Träume der Mitgefangenen oder des Pharaos deuten können?

War Gott immer da? – Er wusste es nicht, vielleicht.

Hatte er keine einsamen Zeiten gehabt? – Doch, aber nicht nur.



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

Wenn Josef auf sein Leben zurückblickte, überstrahlte seine Dankbarkeit für Gottes Präsenz, für seine Hilfe, für seine Güte alles.

«Gott hat es gut gemacht», sagte Josef seinen eifersüchtigen Brüdern.

Das möchte ich bezüglich meines Lebens sagen können. Und wie beschämt und froh werde ich sein, wenn andere Menschen es zu mir sagen.

«Gott hat es gut gemacht!»

Ich wünsche jedem hier im Gottesdienstraum, auf den Stationen, in Magnolia und den Häusern, dass am Ende die Güte Gottes stärker ist als manches Unrecht und vieler Schmerz.

... und wenn wir aus irgenwelchen Gründen unser Leben in Bruchteilen einer Sekunde vor unseren Augen ablaufen sehen: dass Gottes Güte dich und mich in seinen Händen hält.

Amen